

Schriften
des Vereins für Geschichte
des Bodensees
und seiner Umgebung

143. Heft 2025

SCHRIFTEN
DES VEREINS FÜR GESCHICHTE
DES BODENSEES
UND SEINER UMGEBUNG

143. Heft 2025



JAN THORBECKE VERLAG

Schriftleitung:

Prof. Dr. Jürgen Klöckler, Konstanz

Internationale Abkürzung: Schrr VG Bodensee

Für den Inhalt der Beiträge und die Abgeltung der Bildrechte tragen alleine die Autorinnen und Autoren die Verantwortung

Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Übereinstimmend mit der EU-Verordnung zur allgemeinen Produktsicherheit (GPSR) stellen wir sicher, dass unsere Produkte die Sicherheitsstandards erfüllen. Näheres dazu auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/produktsicherheit. Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2025 Jan Thorbecke Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern
www.thorbecke.de

Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-1732-4

INHALT

Jahresbericht des Präsidenten über das Vereinsjahr 2023/24 VII

Bericht über die 137. Hauptversammlung am 15. September 2024
in Hohenems XIII

Reinhild Kappes (1952–2024) XIX

Hans-Ulrich Wepfer (1938–2024) XXIII

MONIKA UND RALPH RÖBER, SEBASTIAN MILLION, OLIVER NELLE
Er(FASS)t – be(FASS)t – ver(FASS)t
Fässer, Küfer und Kübler in archäologischen und schriftlichen Quellen
aus Konstanz 3

FREDY MEYER †
Der Heilige Januarius
Reliquientranslationen und Heiligenkult auf der Reichenau und
im Bistum Konstanz 41

CARSTEN SCHOLZ
»Helenen« statt »Zolomon«
Korrektur zum Beitrag *Abgesang zu Davids Harfe* in Heft 142 (2024) 55

FABIAN BRÄNDLE
Drohen, Prügeln, Verletzen, aber selten Töten
Physische Gewalt im »Appenzeller Landhandel« der 1730er Jahre 57

JOSEF NAGEL
Johannes der Täufer in der Wildnis
Die bewegte Geschichte um ein Seitenaltarbild in
der Friedrichshafener Schlosskirche 67

MAJA SCHIMKE
Baumwolle
Überlegungen zur St. Galler Protoindustrialisierung im 18. Jahrhundert 99

MANFRED BOSCH

Gegen Krieg und Antisemitismus

Der Bildhauer Benno Elkan und Konstanz 121

DAVID BETE/SILKE SCHÖTTLE

Das Verteillager des Internationalen Komitees vom

Roten Kreuz im Jahr 1945 in Ravensburg

Schutz vor Bomben in den letzten Kriegstagen? Ein Faktencheck 127

WALTER HUTTER

Blutiges Kriegsende in Markdorf

Die französischen Geislerschießungen vom 2. Mai 1945 155

OLIVER ITTENSOHN

Der Computer

Sein Einsatz in der St. Galler Stadtverwaltung seit den 1960er Jahren 173

VOLKER J. SACH

Die Fossiliensammlung von Friedrich Krauss (1835–1921)

Paläontologische Zeugnisse zur Lebensgeschichte und Evolution im

Archiv der Pädagogischen Hochschule Weingarten 197

LUTZ DIETRICH HERBST/ANDREAS SCHWAB

Ins Knie gegossen

Kanäle und Seen im Stadtkern von Bad Waldsee 247

Buchbesprechungen 287

Buchanzeigen 312

Verein intern 313

JAHRESBERICHT DES PRÄSIDENTEN ÜBER DAS VEREINSJAHR 2023/24

Die 137. Hauptversammlung unseres Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung findet diesmal in Hohenems statt, einem aus historischer Sicht höchst spannenden Veranstaltungsort. Wie Sie wissen, bemüht sich der Vereinsvorstand um eine halbwegs ausgewogene Auswahl, und nachdem wir seit 2019 vorwiegend den westlichen Bodenseeraum besuchten, war nun einmal der Osten und speziell Vorarlberg an der Reihe. Da tagte der Verein in den letzten Jahrzehnten oft und gerne: Feldkirch 2018, Bregenz 2012, Rankweil 2005, Lustenau 2002, Dornbirn 1998. Hohenems war 1983 einmal Austragungsort unserer Hauptversammlung; 1996 richteten Eva Grabherr und Karl Heinz Burmeister hier eine Informationstagung zum jüdischen Hohenems aus, 2008 Wolfgang Scheffknecht und Alois Niederstätter eine Informationstagung zur Reichsgrafschaft Hohenems. Seither sind einige Jahre vergangen, in denen einiger Aufwand getrieben wurde, diesen ohnehin attraktiven Ort weiter aufzuwerten. Nur auf eine besondere Beziehung unseres Vereins zu Hohenems möchte ich vorab aufmerksam machen: Die Grafen von Waldburg-Zeil-Hohenems sind seit der Gründung Mitglieder des Bodensee-Geschichtsvereins. Im Zweiten Weltkrieg nahm Gräfin Karoline von Waldburg-Zeil die Bibliothek des Vereins in 31 Kisten bei sich in Schloss Hohenems auf; die vereinbarte Miete für das Lager rief sie nie ab. Damit rettete sie den Bestand, denn das Archiv und die Sammlung des Vereins, die in Friedrichshafen verblieben waren, verbrannten beim Luftangriff in der Nacht vom 27. auf den 28. April 1944. Der ins Schloss Hohenems verbrachte Bestand bildet heute den historischen Kern der Bodensee-Bibliothek in Friedrichshafen.

Lassen Sie mich nun den satzungsgemäßen Jahresbericht über das Vereinsjahr 2023/24 erstatten, von der vergangenen Hauptversammlung am 3. September 2023 auf Schloss Arenenberg an bis zum Beginn der heutigen Hauptversammlung hier in Hohenems.

DIE MITGLIEDER

Die Mitgliederzahl unseres Vereins nahm im vergangenen Jahr ab. Aus den Geschäftsstellen sind mir 21 Eintritte und 23 Austritte gemeldet worden, nach Staaten: in Deutschland 18 Eintritte und 12 Austritte, in der Schweiz mit Liechtenstein 3 Eintritte und 11 Austritte, in Österreich keine Bewegungen. Darüber hinaus sind uns 11 Todesfälle bekannt geworden, nämlich:

Peter-Jürgen Butscher, Tett nang	Ingbert Martin, Singen
Dr. Otto Etter, Ermatingen	Dr. Werner Rau, Maulburg
Bruno Kammerer, Reichenau	Dr. Werner Ritter, Altstätten
Dr. Wendelin Kellner, Friedrichshafen	Hans von Schack, Konstanz
Wilfried König, Ravensburg	Dr. Hans-Ulrich Wepfer, Kreuzlingen
Dr. Oliver Landolt, Schaffhausen	

Ich möchte Sie darum bitten, sich zum ehrenden Gedenken an unsere Weggefährten und im Beileid mit den Hinterbliebenen von Ihren Plätzen zu erheben. Danke sehr.

Drei der Verstorbenen trugen aktiv zu den Vereinszielen bei: Rechtsanwalt Dr. Werner Ritter war aus dem Kulturleben seiner Heimatstadt Altstätten im Rheintal nicht wegzudenken. Seiner Initiative verdankten sich 2002 eine Informationstagung und 2022 die Hauptversammlung in Altstätten; bei beiden Gelegenheiten führte er unseren Verein durch die Stadt und ihr Museum. Viele von Ihnen werden sich an Hans von Schack erinnern. Der hochgewachsene Aristokrat war über Jahrzehnte ein regelmäßiger Teilnehmer unserer Veranstaltungen, zuletzt und wenige Wochen vor seinem Tod auf dem Arenenberg. Er organisierte zwei Informationstagungen, 1987 in Bad Waldsee und 1998 in Konstanz über die Architektur der Gründerzeit. Hans von Schack gehörte zu den ganz wenigen Mitgliedern unseres Vereins, die beide Vereinsjubiläen 1968 und 2018 besuchten.

Vor nicht einmal einem Vierteljahr verstarb mit Hans-Ueli Wepfer der eigentliche Schöpfer des Kreuzlinger Seemuseums und darüber hinaus ein ganz außerordentlich verdientes Vereins- und Vorstandsmitglied. In seinen 32 Jahren im Vorstand organisierte er die Hauptversammlung 1995 in Kreuzlingen, drei Informationstagungen, nämlich 1987 in Kreuzlingen, 1990 in Dießenhofen und 1994 in Stein a. Rh., dazu fünf Exkursionen zu verschiedenen Zielen im Thurgau. Seine aus tiefer Sachkenntnis gespeisten Vorträge befassten sich oft mit der Fischerei im Untersee; daneben griff er Themen aus der Thurgauer Kunstgeschichte auf. Als er 2015 aus dem Vorstand ausschied, verlieh ihm der Verein die Ehrenmitgliedschaft. An dieser Stelle verdient auch die unlängst verstorbene frühere Singener Stadtarchivarin Reinhild Kappes ehrende Erwähnung. Reinhild Kappes gehörte dem Vorstand von 1993 bis 1999 an, seit 1995 als Vizepräsidentin. In dieser Zeit leitete sie eine naturkundliche Exkursion zum Hohentwiel und zum Aachried sowie eine Informationstagung über demokratische Bewegungen im Bodenseeraum.

DIE VORSTANDSSITZUNGEN

Der Vereinsvorstand hielt seit der letzten Hauptversammlung seine üblichen drei Vorstandssitzungen ab, nämlich am 16. November 2023 im Schloss Wolfegg, am 6. März 2024 im Gasthaus »Goldener Hirschen« in Bregenz und am 6. Juni 2024 in der Bodenseebibliothek in Friedrichshafen. Die hauptsächlichen Gegenstände dieser Vorstandssitzungen referiere ich Ihnen im Folgenden; weitere Traktanden betrafen vor allem die Bodensee-Bibliothek, Kontakte zu anderen Vereinen und Institutionen sowie die Finanzen.

DIE VERANSTALTUNGEN

Das Veranstaltungsprogramm des abgelaufenen Vereinsjahrs war ungewöhnlich reichhaltig. Nach einem langen, durch die Corona-Zeit unterbrochenen Vorlauf konnten wir gemeinsam mit dem Förderverein des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg eine Informationstagung zur Klimageschichte des Bodenseeraumes durchführen. Acht ausgewiesene Fachleute, darunter drei Mitglieder unseres Vorstands, referierten am 5. und 6. Oktober 2023 im Konstanzer Kulturzentrum über natur- und geschichtswissenschaftliche Aspekte dieses Themenbereichs, und im Anschluss führten Elisabeth und Alexander Stiegeler durch ihre Parkanlage am Konstanzer Eichhorn. Der Zuspruch war mit maximal etwa 50 Teilnehmern eben noch akzeptabel; aber es gelang nicht, damit eine Öffentlichkeit über den Kreis der Mitglieder unserer beiden Vereine hinaus zu erreichen.

Die beiden Veranstaltungen dieses Frühsommers verliefen rundum erfreulich. Am 11. Mai präsentierte Daniel Studer ein im Aufbau begriffenes Kunstmuseum, nämlich das zukünftige Atelier-Museum Liner in Appenzell mit seinem großen Bestand an Gemälden der bedeutenden Ostschweizer Maler Carl August und Carl Walter Liner. Am 22. Juni folgte eine Kuratorenführung durch die große Landesausstellung »Klosterinsel Reichenau – Welterbe des Mittelalters« in Konstanz durch Dr. Olaf Siart vom Badischen Landesmuseum und Henry Gerlach mit 67 Teilnehmern.

Im Winterhalbjahr setzten wir unsere digitale Vortragsreihe fort; den Anfang machte ich selbst am 13. Dezember 2023 mit einem Beitrag zur Gründung der Abtei Reichenau; es folgten Prof. Andreas Schwab am 10. Januar 2024 über die Relikte der Eiszeiten in der Bodenseeregion, Prof. Jürgen Klöckler am 14. Februar über die staatsrechtliche Einordnung des Bodensees, Dr. Wolfgang Scheffknecht am 13. März über die »Kleine Eiszeit« und Prof. Stefan Sonderegger am 10. April über den Einfluss des Wetters auf die ländliche Wirtschaft. Die Reichweite dieser Vorträge ist ausgezeichnet; bis zu

60 Rechner waren angemeldet, vor denen mitunter mehrere Zuhörer saßen. Die technische Durchführung besorgt unser Vorstandsmitglied Johannes Waldschütz aus Rottweil, dem ich dafür ganz herzlich danke.

Weiter organisiere ich zusammen mit Prof. Thomas Zotz aus Freiburg eine Vortragsreihe über bekannte Reichenauer Persönlichkeiten aus Anlass des Klosterjubiläums und der Landesausstellung. Bisher sprachen im Reichenauer Münster und in der Kirche St. Georg die Sebastian Bock am



Zum Abschluss der Informationstagung zur Klimageschichte des Bodenseeraumes führte Alexander Stiegeler am 6. Oktober 2023 durch seinen Park am Konstanzer Eichhorn. – Bild: H. Derschka.

Im Rahmen
der Vortragsreihe
»Reichenauer Namen«
sprach Prof. Thomas
Zotz am 3. Juli 2024 im
Reichenauer Münster
über Abt Witigowo. –
Bild: H. Derschka.



Im Rahmen
der Vortragsreihe
»Reichenauer Namen«
sprach Dr. Dörthe Jakobs
am 19. Juni 2024
in der Kirche St. Georg
in Reichenau-Oberzell
über den Reichenauer
Abt und Mainzer Erz-
bischof Hatto und die
Ausmalung dieser Kirche.
– Bild: H. Derschka.



25. April über den Evangelisten Markus und seine Verehrung, Matthias Becher am 8. Mai über Abt Heito, Walter Berschin am 5. Juni über Walahfrid Strabo, Dörthe Jakobs am 19. Juni über Abt Hatto und den Wandbilderzyklus in Oberzell, Thomas Zotz am 3. Juli über Abt Witigowo und zuletzt ich selbst am 28. August über Abt Johann Pfuser und am 11. September über den Chronisten Gallus Öhem. Abschließend wird Christoph Schmi-der am 25. September über den letzten Obervogt Friedrich von Hundbiss referieren. Zwischen 70 und 200 Zuhörer kommen jeweils, und ich nutze die Gelegenheit, um für unseren Verein zu werben.

DIE VEREINSSCHRIFTEN

Der 142. Band der »Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung« für das Jahr 2024 kam Ihnen bereits vor der Hauptversammlung gegen Mitte August zu. Diese Pünktlichkeit kennen Sie aus den Vorjahren, aber sie ist keine Selbstverständlichkeit, sondern erfordert die umfangreiche und konzentrierte Vorarbeit unseres Schriftleiters Prof. Jürgen Klöckler und des Verlags Jan Thorbecke in Ostfildern.

Über den Inhalt haben Sie sich sicher bereits orientiert, vielleicht auch schon darin gelesen. Die Themenauswahl ist gut geglückt, mit einem zeitlichen Bogen von der hochmittelalterlichen Burg Schopflern auf der Reichenau bis zur Zerstörung von Liggeringen im Zweiten Weltkrieg. Thematisch sind wieder einmal alle drei Uferstaaten vertreten, mit kleinen Schwerpunkten auf dem spätmittelalterlichen Konstanz und dem frühneuzeitlichen bzw. frühmodernen St. Gallen. Hervorheben möchte ich den Beitrag zum Kanton Sämtis der Helvetischen Republik, der einen umfassenden Überblick über Geschichte, Statistik, Organisation und Personal dieser kurzlebigen Gebietskörperschaft bietet; das ist Handbuchwissen, das für lange Zeit Nutzen stiften wird.

Der Druck der Jahresschriften wurde wieder mit öffentlichen Mitteln bezuschusst. Beigetragen haben: das Regierungspräsidium Freiburg, der Kanton Thurgau, die Stadt Friedrichshafen, die Stadt Konstanz, der Kanton St. Gallen, das Fürstentum Liechtenstein, die Vorarlberger Landesregierung, der Kanton Appenzell Außerrhoden, die Stadt Ravensburg, der Kanton Schaffhausen, die Stadt St. Gallen, die Stadt Überlingen und der Kanton Appenzell Innerrhoden. Hervorheben möchte ich diesmal das Regierungspräsidium Freiburg, das uns vorab darauf aufmerksam machte, dass wir einen höheren Zuschuss als in den Vorjahren beantragen dürften; das habe ich getan, und er wurde genehmigt. Allen genannten Institutionen, deren Wohlwollen das öffentliche Interesse an unserer ehrenamtlichen Arbeit dokumentiert, danke ich auf das Beste.

DAS PUBLIKATIONSPROJEKT »NEUE GESCHICHTE DES BODENSEERAUMES«

Hierbei geht es, wie in den Vorjahren schon ausführlicher dargelegt, um eine zeitgemäße Darstellung der Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. Ortsgeschichten und Territorialgeschichten gibt es viele, etliche auf hohem Niveau, aber die Verflechtungsgeschichte fehlt, ebenso wie der systematische Zugriff auf die wesentlichen Faktoren wie Wirtschaft, Gesellschaft, Herrschaft oder Demographie. Das soll sich ändern. Konkret geplant ist eine Darstellung von der Spätantike bis in das konfessionelle Zeitalter; mitgedacht ist ein Folgeband vom Dreißigjährigen Krieg bis ins Industriezeitalter, und in weiterer Ferne steht die Vervollständigung mit entsprechenden Darstellungen für die Vorgeschichte und die Antike einerseits, das späte 19. und das 20. Jahrhundert andererseits. Alles auf einmal ließe sich nicht realisieren, darum gehen wir schrittweise vor, und wenn wir das gut machen wollen, ist es ambitioniert genug. Das ist auch schon alles, was ich Ihnen sagen kann. Vizepräsident Stefan Sonderegger, der die Finanzierung des Projekts koordiniert, und den ich jetzt eigentlich um einen Bericht hätte bitten wollen, ist verhindert und lässt sich entschuldigen. Darum von mir nur der kurze Zwischenstand, dass wir mit dem für das Projekt grundlegenden Einwerben von Fördermitteln seit der letzten Hauptversammlung nicht wesentlich weitergekommen sind, aber in der nächsten Zeit einen Durchbruch erwarten, so dass es nächstes Jahr losgehen mag.

Zuletzt habe ich die angenehme Pflicht, allen denjenigen zu danken, die das Berichtete gelingen ließen. Vorweg sind das die Kolleginnen und Kollegen des Vorstands

und in unseren Geschäftsstellen, wo die Maschine des Vereins geräuschlos am Laufen gehalten wird. Namentlich sind das für Österreich im Historischen Archiv der Marktgemeinde Lustenau Wolfgang Scheffknecht, für die Schweiz und Liechtenstein im Stadtarchiv St. Gallen Nicole Stadelmann, unterstützt von Bettina Mosca und gelegentlich von Noëmi Schöb sowie für Deutschland im Stadtarchiv Friedrichshafen Jürgen Oellers, unterstützt von Wolfgang Dienel. Ausdrücklich danken möchte ich Claudia Wirth, die diese Aufgabe in Friedrichshafen viele Jahre bis zu ihrem Ruhestand für uns versah. Der ganz besondere Dank für die Organisation unserer heutigen Hauptversammlung geht an die beiden Vorarlberger Vorstandskollegen Alois Niederstätter und Wolfgang Scheffknecht sowie an Herrn Clemens Osl, der die Vorbereitungen von Seiten der Stadt Hoheems unterstützt hat.

PROF. DR. HARALD DERSCHKA, PRÄSIDENT

BERICHT ÜBER DIE 137. HAUPTVERSAMMLUNG

am 15. September 2024 in Hohenems

Bei strahlend blauem Himmel und schönstem Spätsommerwetter versammelten sich rund 75 Vereinsmitglieder und Interessierte am Morgen des 15. September im Salomon-Sulzer-Saal (ehem. Synagoge) in Hohenems bei Kaffee und Kipfele zur 137. Hauptversammlung. Schon bei seiner Begrüßung verwies Präsident Prof. Harald Derschka auf die lange Tradition der Hauptversammlungen in Vorarlberg, wenngleich Hohenems letztmals 1983 Ort einer Hauptversammlung gewesen war. Aber gerade Hohenems nimmt einen wichtigen Platz in der Geschichte des Vereins ein, da Caroline Gräfin von Waldburg-Zeil-Hohenems (1882–1979), geborene Gräfin Wolkenstein-Trostburg, in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft Teile der heutigen Bodenseebibliothek unentgeltlich im Hohenemser Palast versteckte – und sie so vor der Zerstörung in Friedrichshafen bewahrte.

Auf der Mitgliederversammlung blickte Präsident Prof. Harald Derschka in seinem Tätigkeitsbericht, der vorstehend in diesem Band abgedruckt ist, auf das letzte Jahr seit der Hauptversammlung 2023 auf dem Arenenberg zurück. Schatzmeisterin Susanne Hölzer präsentierte anschließend den Kassenbericht, der – wie nicht anders zu erwarten war – erfreuliche Finanzen präsentierte. Demzufolge fanden die Kassenprüfer Ursula Reck und Alfons Brenner keine Beanstandungen und empfahlen daher der Hauptversammlung die Entlastung des Vorstandes. Bei der anschließenden Abstimmung erfolgte diese Entlastung bei gleichzeitiger Enthaltung der Vorstandsmitglieder.



Schatzmeisterin Susanne Hölzer, im Hintergrund Harald Derschka

Im Anschluss präsentierte der Präsident in Vertretung von Prof. Stefan Sonderegger den aktuellen Stand des Publikationsprojekts Geschichte des Bodenseeraumes. Wie derzeit bei allen ambitionierten Forschungsvorhaben gestaltet sich die finanzielle Unterstützung dieses Projekts durch großzügige Institutionen mitunter sehr mühsam. Dennoch sind die Verantwortlichen bei der Budgetierung

auf der Zielgeraden und hoffen, im kommenden Jahr näheres berichten zu können. Perspektivisch soll die dreibändige »Geschichte des Bodenseeraums« des Konstanzer Stadtarchivars und Bodensee-Literaturpreisträgers Dr. Dr. Otto Feger (1905–1968) abgelöst werden. Abschließend wurden an die Hauptversammlung keine Anträge, Wünsche oder Anregungen gerichtet. Daher schloss Präsident Prof. Derschka die Hauptversammlung pünktlich mit dem Dank an alle Vorstandsmitglieder und insbesondere an die Organisatoren der diesjährigen Hauptversammlung in Hohenems, Prof. Alois Niederstätter und Dr. Wolfgang Scheffknecht.

Im öffentlichen Teil der Hauptversammlung überbrachte Kulturstadträtin Erika Kawasser die Grußworte der Stadt Hohenems in Vertretung von Bürgermeister Dieter Egger. Auch sie verwies mit ihren Worten auf die wechselvolle Geschichte des Tagungsortes, der zum Zeitpunkt der letzten Hauptversammlung in Hohenems 1983 noch als Gebäude der Feuerwehr gedient hatte. Die Hauptversammlung selbst tagte in der Musikschule Hohenems. Seither hat die Stadt sehr viel in die Rekonstruktion des Jüdischen Viertels und in das Gedenken an die Jüdische Gemeinde Hohenems investiert. Ebenso kann die Stadt nunmehr auf ein reichhaltiges Angebot an kulturellen Veranstaltungen verweisen.

Im ersten öffentlichen Vortrag des Tages referierte der Historiker und Vorstandsmitglied Dr. Wolfgang Scheffknecht über den »Embsischen Estat« als Kleinterritorium des Heiligen Römischen Reiches. Am Beispiel des schwäbischen Kreis- und Reichsstandes Hohenems, der im Wesentlichen aus der Reichsgrafschaft Hohenems und dem Reichshof Lustenau bestand, konnte Wolfgang Scheffknecht den Zuhörenden das Funktionieren und Überleben eines Kleinterritoriums im Rahmen des Heiligen Römischen Reiches darlegen. Spannend ist hier die Frage einer »Symbolpolitik« eines Zwergterritoriums zwischen weitaus größeren und mächtigeren Teilen des Reiches. Wolfgang Scheffknecht führte hierbei in die Feinheiten etwa des Abstimmungsverhaltens der Bevollmächtigten im Schwäbischen Grafenkollegium oder in die Beteiligung des Kreislandes Hohenems am Heer des Schwäbischen Reichskreises ein.

Im abschließenden Vortrag zeigte der ehemalige Leiter des Vorarlberger Landesarchivs und Altpäsident Prof. Alois Niederstätter die Wandelbarkeit einer Kulturlandschaft am Beispiel von Hohenems eindrucksvoll auf. Neben der geographischen



Dr. Wolfgang Scheffknecht



Prof. Alois Niederstätter

Reichsgrafschaft Hohenems in Verbindung stand. Nicht wenige der Herren von Hohenems haben mit ihren bei den besten Architekten und Baumeistern ihrer Zeit in Auftrag gegebenen Bauten bis heute Spuren in der Stadt hinterlassen. Sichtbar sind etwa bis heute die Burganlage bzw. Burgruine Alt-Ems, das Schloss Glopper (Burg Neu-Ems) oder auch der Palast Hohenems. Alois Niederstätter verwies zurecht auch auf die bereits von Kulturstadträtin Kawasser erwähnte Wiedersichtbarmachung des Jüdischen Viertels in Hohe-

Verortung dieser Landschaft zwischen dem Rhein und schroff ansteigenden Felsen und Gebirgszügen der Schutannenberge (mit Strahlkopf, Schöner Mann, Schwarzenberg, Staufenspitz) verwies Alois Niederstätter insbesondere auf die landwirtschaftlich genutzten Alpen, welche so bis heute nicht unbedingt mit Hohenems in Verbindung gebracht werden. Neben den ländlich geprägten Teilen der heutigen Stadt Hohenems richtete Alois Niederstätter weiter den Blick in die Entwicklung der Stadt, welche natürlich unweigerlich mit der Entwicklung der Grafen von Hohenems bzw. der

nems, welches gleichsam von den Grafen von Hohenems forciert wurde.



Franz Clemens Waldburg-Zeil spricht im Hof.

Nach dem Mittagessen im Gasthaus »Emsbach« konnten die Teilnehmenden alternierend an drei Führungen durch den Gräflichen Palast mit Franz-Clemens Waldburg-Zeil-Hohenems, durch das Jüdische Viertel mit Johannes Spies und an einer Stadtführung mit Mag. Karin Mathis teilnehmen. Nachdem alle drei Führungen sich aufgrund des regen Zuspruchs mit vielen Nachfragen und Anschlussgesprächen deutlich verspäteten, endete die gelungene Hauptversammlung erst gegen 17:00 Uhr am Kirchplatz in Hohenems.

DR. MARKUS SCHMIDGALL



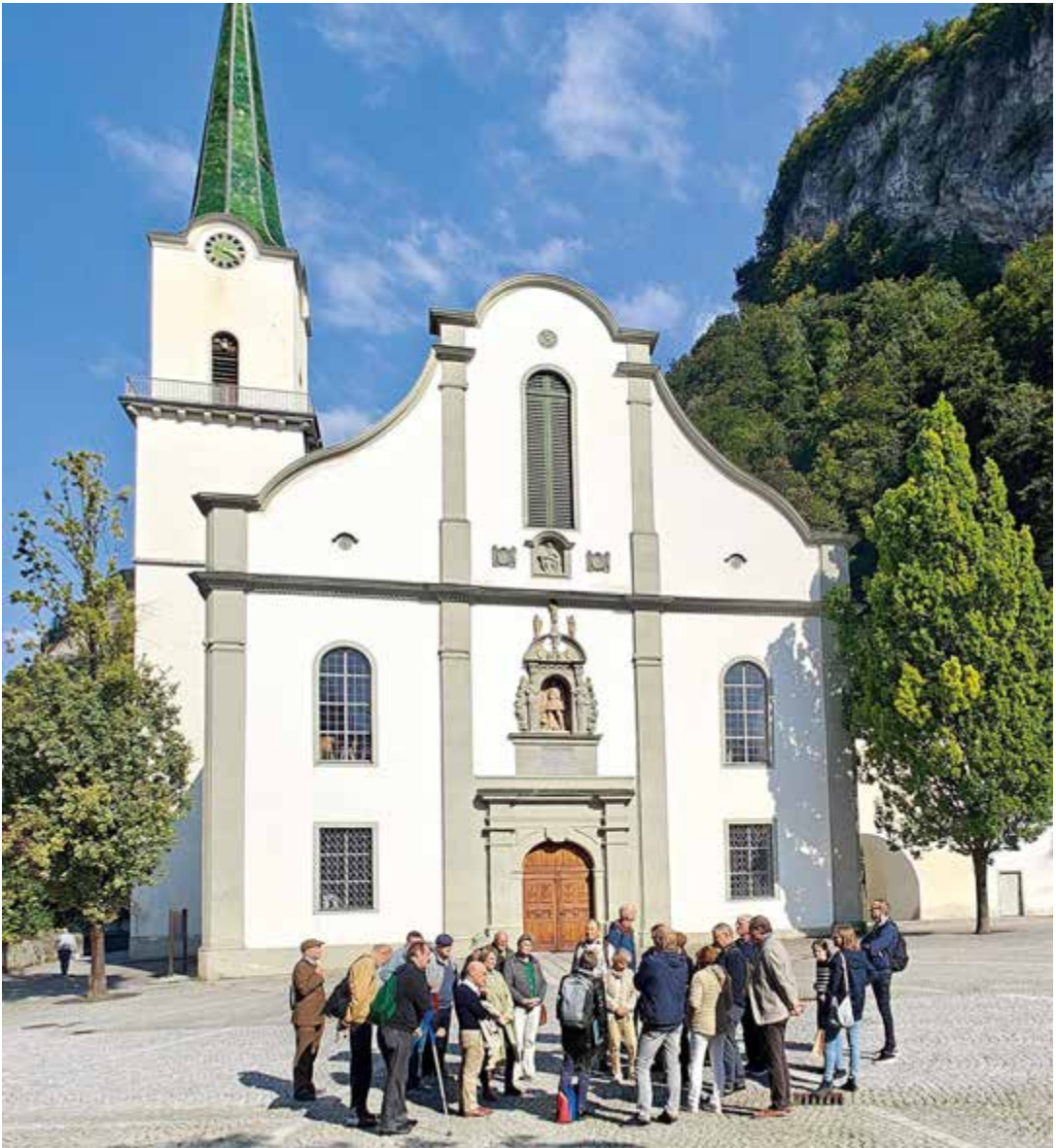
Der gräfliche Palast in Hohenems, Impressionen (alle Fotos stammen von Karsten Meyer/Konstanz)





Der gräfliche Palast in Hohenems, Impressionen (alle Fotos stammen von Karsten Meyer/Konstanz)





Stadtführung in Hohenems (Foto: Karsten Meyer/Konstanz)

REINHILD KAPPES (1952–2024)

Eine große Anzahl von Verwandten, Freunden, Weggefährten und Kollegen nahm an einem heißen Augusttag auf dem Waldfriedhof Abschied von der langjährigen Singener Stadtarchivarin Reinhild Kappes, die nach jahrelangem Kampf ihrer schweren Krankheit erlag.

Reinhild Kappes, die viele mit der Industriestadt Singen und ihrer Geschichte gleichsetzen, war keine Singenerin. Sie kam am 29. Januar 1952 im norddeutschen Elze bei Hannover zur Welt und wuchs in Freiburg im Breisgau auf. Ihre Ausbildung zur Diplom-Archivarin absolvierte sie am Hauptstaatsarchiv Stuttgart und an der Archivschule Marburg, wo sie Mitglied im legendären 13. Kurs war. Nach einer Tätigkeit im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts in Bonn, bei dem sie auch ihren Ehemann kennengelernt hatte, kam sie 1981 nach Singen, wo sie nach dem Übertritt des hochangesehenen Dr. Herbert Berner in den Ruhestand 1986 die Leitung des Stadtarchivs übernahm.

Reinhild Kappes war eine tatkräftige und selbstbewusste Archivleiterin, das spürte man, wenn man das Stadtarchiv Singen betrat, das in ihrer Amtszeit gleich zweimal umziehen musste und schließlich im DAS 2 in der Julius-Bührer-Straße geeignete und zweckmäßige Räume für die Unterbringung der zahlreichen historischen und modernen Bestände sowie der bedeutenden Sammlungen und vor allem der vielen Nachlässe bekam.

Unter ihrer Leitung von 1986 bis 2015 wurde das Stadtarchiv als eigenständige Kulturinstitution der Stadt wahrgenommen. Sie hat das Stadtarchiv Singen zu *dem* Informationszentrum für die Geschichte der Stadt gemacht – mit den vielen historischen Beständen und mit den neueren Akten, die in zahlreichen Rollregalen lagern, aber vor allem auch mit der Akquirierung von Nachlässen von Personen, Vereinen und Institutionen. Wer in Singen etwas gelten und nicht vergessen werden will, muss dafür sorgen, dass sein schriftlicher Nachlass für immer und ewig im Stadtarchiv unterkommt.

Reinhild Kappes war eine »analoge Archivarin«, aber dem Neuen stets aufgeschlossen. Immer wird der Kollegenschaft eine Veranstaltung gegen Ende der 1980er Jahre im Gedächtnis bleiben, zu der sie in das Untergeschoss des Singener Rathauses eingeladen hatte. Damals, zu einer Zeit, in der viele Kollegen das Wort Computer noch mit „K“ geschrieben haben, hat sie ihren Kolleginnen und Kollegen aus einem weiten Umkreis zeigen wollen, wie man mit EDV, Datenbanken und speziellen Programmen die Archivarbeit verbessern, erleichtern und optimieren kann, um die immer größer werdende Papierflut bewältigen zu können.

Reinhild Kappes hat sich darüber hinaus bei den Kommunalarchiven des Landes Baden-Württemberg als engagierte und kompetente Stadtarchivarin einen Namen gemacht und sich vier Jahre im Bundesvorstand des Vereins deutscher Archivare für die kleineren Kommunalarchive eingesetzt.

Das Arbeiten mit den Archivalien, das als archivische Kernaufgabe bezeichnet wird, hat sie natürlich perfekt beherrscht. Doch genauso gut war sie in der »Kür«, im Publizieren, in der Öffentlichkeitsarbeit und in der Historischen Bildungsarbeit. Sie hat mit ihrem viel zitierten Buch »...

und in Singen gab es keine Juden?« den jüdischen Menschen, die einst in dieser Stadt lebten, ein Denkmal gesetzt, lange bevor in der Scheffelstraße die Stolpersteine verlegt wurden. Die »Aufarbeitung« der jüngeren Geschichte, insbesondere das Schicksal der jüdischen Menschen in Singen und im Hegau und das Wachhalten der Erinnerung an sie, sah sie als einen Schwerpunkt ihrer Publikationstätigkeit an.

Unvergessen werden ihr Ideenreichtum und ihre Kreativität bleiben. Unvergessen, wie sie mit ihren Kolleginnen und Kollegen das Fest zur 100-jährigen Wiederkehr der Stadterhebung von Singen im Jahr 1999 organisiert und gestaltet hat.

Zu ihren Aufgaben gehörten die Mitwirkung an Jubiläen von gleich fünf Stadtteilen samt Büchern dazu und die Herausgabe von weiteren Publikationen. Von den wissenschaftlichen Veranstaltungen, die sie organisiert hat, soll hier nur das Kolloquium zur 1100-jährigen Wiederkehr der Ersterwähnung des Hohentwiels im Jahre 2015 genannt werden, zu der sie auch eine Publikation herausbrachte.

Seit 1992/93 hatte Reinhild Kappes die Redaktionsleitung des »Singen Jahrbuchs« inne. Dieses Periodikum wird immer mit ihrem Namen verbunden bleiben. Seine Konzeption, seine präzise Durcharbeitung und seine Popularität gehen auf sie zurück und natürlich vor allem die alljährliche Präsentation des Buches – die »Buchtaufe«, wie sie diese nannte. Es ist ihr gelungen, diese Buchvorstellung zu einem gesellschaftlichen Ereignis an wechselnden interessanten Orten in ihrer Stadt zu machen, zu dem »tout Singen« kommen musste. Ihre Auftritte bei der »Buchtaufe« – stets chic gekleidet, immer mit neuer Frisur und dem strahlenden Reinhild-Kappes-Lächeln – sowie die eigentliche Vorstellung des Buchinhaltes im launigen Gespräch mit Klaus Michael Peter werden unnachahmlich und unvergessen bleiben.



Ihr Freundes- und Kollegenkreis liebte sie wegen ihrer Vielseitigkeit und ihren vielen Interessen. Sie war wahrlich nicht die »graue Archivmaus«, die manche Leute mit der Berufsbezeichnung »Stadtarchivarin« verbinden; auch wegen ihres ganzen Auftretens nicht.

Reinhild Kappes liebte und genoss das Leben neben ihrem Beruf und hat gerne davon erzählt. Reinhild Kappes konnte auf Menschen zugehen und sie gewinnen, gerade auch deshalb und wegen ihrer Tatkraft wurde sie von vielen geschätzt. Sie hat, obwohl schwerstkrank, ein Haus in Mühlhausen gekauft, es saniert und ist darin noch eingezogen – wenige Wochen vor ihrem Tod am 2. August 2024. Wer bringt so viel Energie und Lebenswillen auf? Überhaupt, wie offen sie mit ihrer Krankheit umgegangen ist und in aller Öffentlichkeit über sie gesprochen hat, dafür haben ihr viele Menschen Respekt und Bewunderung ob ihrer Kraft gezollt.

Dem Vorstand des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung gehörte Reinhild Kappes von 1994 bis 1999 an; sie war von 1995 bis 1999 seine Vizepräsidentin. In der Erinnerung unserer Vereinsmitglieder wird sie wegen der »Naturkundlichen Exkursion zum Hohentwiel und zum Aachried« im Jahre 1995 und der Informationstagung »Demokratische Bewegungen im Bodenseeraum 1848/49« bleiben, die sie zusammen mit Gert Zang leitete.

Viele Menschen im Hegau und am Bodensee werden ihr strahlendes Lächeln, ihre Zugewandtheit zu den Menschen und ihre Geschichten über Menschen von früher und von heute vermissen.

WOLFGANG KRAMER

HANS-ULRICH WEPFER (1938–2024)

Am 3. Juli 2024 ist Dr. Hans-Ulrich Wepfer, Gründer und langjähriger Leiter des Seemuseums Kreuzlingen, verstorben. Mit dem Seemuseum und seinen Sammlungen hinterlässt er eine für den Bodenseeraum einmalige Institution.

Geboren am 2. August 1938 in Kreuzlingen und aufgewachsen in Berlingen am Untersee, begann Hans-Ueli Wepfer bereits als junger Sekundarschullehrer in Ermatingen in den 1960er-Jahren mit dem Sammeln von Fischereiutensilien. Die Welt der Fischer war im Umbruch begriffen, jahrhundertealte Traditionen verschwanden, und so dokumentiert diese Sammlung eine Zeit starken Wandels am See. Regelrecht »museums-wütig« sei er gewesen, erzählte er vor einigen Jahren in einem Interview. Selber gefischt habe er allerdings nie; dafür fehlte ihm die nötige Geduld. Umso mehr Geduld und Ausdauer zeigte er bei der Gründung eines Museums. Gemeinsam mit einigen Mitstreiterinnen und -streitern rief er Mitte der 1970er-Jahre einen Verein für ein Bodensee-Fischereimuseum ins Leben. Über Jahre hinweg rang die Gruppe um einen geeigneten Standort für ihre Museumspläne – vergeblich.

Seinen Lebensunterhalt verdiente Hans-Ueli Wepfer – mittlerweile promoviert – als Lehrer für Geschichte und Englisch am Seminar Kreuzlingen, der heutigen Pädagogischen Maturitätsschule, wo er von 1968 bis 2003 tätig war. Es muss zu Beginn der 1980er-Jahre gewesen sein, als Ehefrau Gundel bei einem gemeinsamen Spaziergang die Kornschütte als möglichen Museumsstandort ins Spiel brachte. Das landwirtschaftlich genutzte Gebäude befand sich allerdings in einem desolaten Zustand. Anfänglich skeptisch, fing Hans-Ueli doch allmählich Feuer für diese Idee.

Erneut sollten Jahre vergehen, bis die Verantwortlichen der Stadt Kreuzlingen überzeugt und die nötigen Mittel gefunden waren, um das Gebäude im Baurecht an eine neu zu gründende Stiftung zu übertragen. Dabei zeigte sich Hans-Ueli durchaus nicht als Bittsteller, sondern als selbstbewusster, hartnäckiger Visionär, der bei der Stadtregierung nachdrücklich Raum zur Verwirklichung eines Museums einforderte. Mit Unterstützung der Stadt Kreuzlingen, des Kantons Thurgau sowie unzähliger Arbeitsstunden von zahlreichen Freiwilligen gelang es schließlich, die Kornschütte zu retten und als Museum mit neuem Leben zu füllen. Dass Hans-Ueli gleichzeitig jahrelang dem Thurgauer Heimatschutz vorstand und bereits Erfahrung in der Sanierung historischer Gebäude gesammelt hatte, half der Sache wesentlich.

Aus der Idee für ein Bodensee-Fischereimuseum entstand das Seemuseum, das neben der Fischerei auch die Geschichte der Schifffahrt behandeln wollte. »Put Fish and

Ships together«, sagte der leidenschaftliche Englandkenner anlässlich seiner Eröffnungsrede im Juli 1993. Interdisziplinär und bodenseeumspannend sollte das »erste internationale Museum am Bodensee« sein. So saßen im Stiftungsrat Persönlichkeiten aus allen drei Anrainerstaaten und Hans-Ueli fuhr im Sommer jeweils persönlich rund um den See, um Plakate und Flyer zu verteilen.

Rund zwei weitere Jahrzehnte blieb er als Spiritus Rector am Steuer und lebte wortwörtlich im Seemuseum. Nur eine Tür entfernt hatte das Ehepaar Wepfer eine der Wohnungen im Ostteil der Kornschütte bezogen, die das Museum bis heute mitfinanzieren. Wohnen und ehrenamtliche Arbeit verschmolzen.



So ist es nicht verwunderlich, dass es Hans-Ueli schwerfiel, die Geschicke des Seemuseums zu Beginn der 2010er-Jahre in neue Hände zu legen. Der Übergang muss schmerzhaft gewesen sein, auch wenn er weiterhin Gäste durch das Museum führte. Den Umbau 2019 betrachtete er aus kritischer Distanz, zeigte sich aber wenig später versöhnt mit den neuen Museumsmacherinnen und -machern. »Das chunt scho guet«, meinte er. Es muss ihn mit Genugtuung erfüllt haben, zum 30-jährigen Jubiläum im letzten Sommer den Fortbestand seines Museums durch Leistungsvereinbarungen mit der Stadt Kreuzlingen sowie dem Kanton Thurgau gesichert zu wissen.

In den vergangenen Monaten hat das Seemuseum schrittweise das persönliche Archiv von Hans-Ueli ins Institutionsarchiv integriert. Diese Bestände verdeutlichen noch einmal, mit welcher Akribie er Jahrzehnte lang den Bodenseeraum bearbeitete, Themendossiers anlegte, Fotos und Zeitungsartikel sammelte und unzählige Diavorträge hielt. Die daraus entstandene »Dokumentationsstelle Bodensee« bildet gemeinsam mit den Sammlungen des Seemuseums sein Vermächtnis. In seinem letzten Lebensjahr war Hans-Ueli wieder vermehrt in den Ausstellungsräumlichkeiten des Museums zu Gast. Es schien, als würde er leise Abschied nehmen von seinem Lebenswerk.

CHRISTIAN HUNZIKER

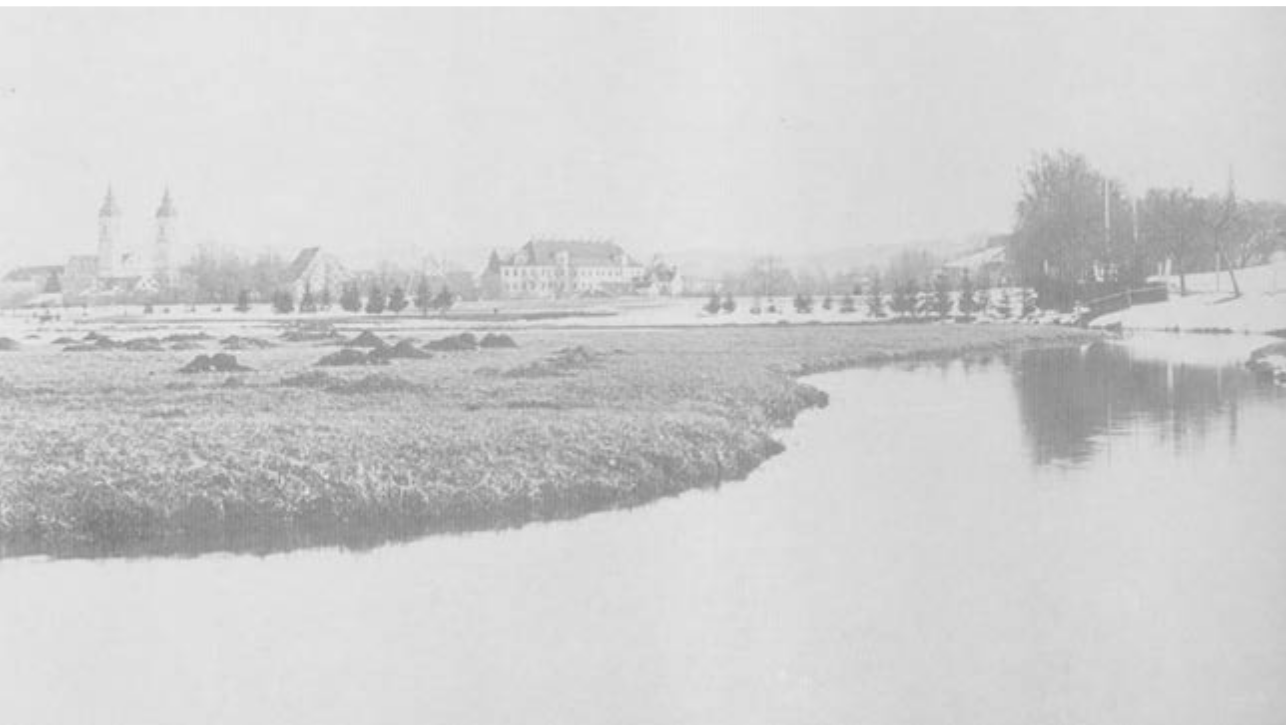
Hans-Ulrich Wepfer wurde 1968 in Zürich mit einer Dissertation über Johann Adam Pupikofer (1797–1882), den Altmeister der Thurgauer Geschichtsschreibung, promoviert. Die von Leonhard von Muralt betreute Arbeit erschien als Aufsatz in den Thurgauischen Beiträgen zur vaterländischen Geschichte 106 (1969). Darin ist von den Anfängen des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung die Rede, in dessen Vorstand Pupikofer kurzzeitig die Schweiz vertrat, allerdings ohne Begeisterung und mit Vorbehalten gegenüber den deutschen Nachbarn (S. 169).

Es war ein wahrer Segen für diesen Verein, dass der Biograph die Skepsis seines Gegenstandes nicht teilte. Hans-Ueli Wepfers grundlegender Aufsatz über die Geschichte der Bodenseefischerei erschien in den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 99/100 (1981/82). Bald darauf wurde er in den Vorstand berufen, dem er von 1983 an für volle 32 Jahre angehörte. In dieser Zeit übernahm er in den 1990er Jahren vorübergehend die schweizerische Geschäftsstelle in das Seemuseum und organisierte die Hauptversammlung 1995 in Kreuzlingen, auf der er selbst durch das Lehrerseminar und das Seemuseum führte und eine Exkursion zur Obermühle in Tägerwilten und nach Ermatingen leitete.

Weiter kamen auf Initiative Hans-Ueli Wepfers hin drei Informationstagungen zustande, 1987 über das Augustinerchorherrenstift Kreuzlingen, 1990 in Dießenhofen, 1994 in Stein am Rhein. Ausgesprochen ertragreich waren die von ihm angebotenen Exkursionen, weil er von seiner Tätigkeit im Heimatschutz her gute Kontakte zu den Eigentümern denkmalgeschützter Immobilien hatte, die den Teilnehmern Einblick in sonst unzugängliche Bereiche erlaubten: 2001 und 2014 auf den westlichen Seerücken, 2003 ins untere Thurtal, 2008 nach Fischingen und Tobel, 2010 nach Amriswil, Eppishausen und Hagenwil.

Ungeachtet einiger Rezensionen für die Vereinsschriften waren die mündlichen Vorträge das eigentliche Medium Hans-Ueli Wepfers. Zumeist sprach er über verschiedene Aspekte der ihm so wichtigen Bodenseefischerei, doch konnte er ebenso kompetent über die Thurgauer Kunstgeschichte referieren. Als er sich 2015 aus dem Vorstand zurückzog, verlieh ihm der Verein die höchst verdiente Ehrenmitgliedschaft. Er nahm weiterhin Anteil, bis zuerst die Corona-Pandemie, zuletzt sein Gesundheitszustand den Kontakt weitgehend unmöglich machten. Wir werden Hans-Ueli Wepfer nicht nur als verdienten Aktiven des Vereins, sondern auch als feinen, großzügigen und zuvorkommenden Vorstandskollegen in ehrendem Gedächtnis behalten.

HARALD DERSCHKA



BEITRÄGE

Monika und Ralph Röber, Sebastian Million, Oliver Nelle¹

ER(FASS)T – BE(FASS)T – VER(FASS)T

Fässer, Küfer und Kübler in archäologischen und schriftlichen Quellen aus Konstanz

Es ist unbestritten, dass der Bodensee im Mittelalter und noch mehr in der frühen Neuzeit eine bedeutende Verkehrsverbindung darstellte, die einerseits in Ost-West-Richtung funktionierte, aber auch eine Verkehrsachse über die Alpen erschloss. So bildete das »schwäbische Meer« einen eigenen Wirtschaftsraum, der durch die im späten Mittelalter entstandenen und durch Bündnisse verflochtenen Städte getragen wurde.²

DER HANDELSCONTAINER

Die verhandelten Güter waren vielfältig, neben Baustoffen finden sich in den zeitgenössischen Quellen Getreide und Salz, aber auch Metalle, Tuche, Wachs, Federn, Gewürze und Fisch. Manches wurde in Säcken transportiert, anderes unverpackt, vieles ging aber auch in Fässern auf die Reise, wobei Salz und Wein dabei den größten Anteil ausgemacht haben. Zahlen lassen sich punktuell erst für die frühe Neuzeit beibringen, dürften aber auf das Mittelalter nicht a priori übertragbar sein.³ Im Jahr 1655 verpflichtete sich ein Konsortium von Kaufleuten aus Winterthur, Memmingen und Lindau drei Jahre lang jährlich 17.000 Fässer Salz aus der Haller Saline abzunehmen, die in das Allgäu, den Bodenseeraum und die Nordostschweiz verhandelt wurden. Ab dem Jahr 1715 wurden jährlich bis zu 25.000 Fässer bayerisches Salz über Memmingen und Lindau verkauft.⁴ Salzlieferungen aus österreichischen Lagern, die zum Teil über Bregenz abgewickelt wurden, erreichten dagegen nicht diesen Umfang.⁵ Wein wurde aus dem westlichen Bodenseegebiet und dem Hochrhein mit der Destination Allgäu und weiter nach Bayern geführt,⁶ allein in Überlingen wurden in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zwischen 2,5 und 4 Millionen Liter überwiegend für den Export produziert.⁷ Der Umfang der Produktion lässt sich auch für Konstanz zumindest indirekt namhaft machen. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gab es hier innerhalb und vor den Toren insgesamt 55 Keltern teilweise sogar mit zwei Kelterbäumen.⁸ Eine der wichtigsten Einnahmequellen der Städte war das Ungeld, eine Verbrauchssteuer auf ausgeschenkt Wein.⁹ In geringerem Umfang wurde

hochwertigerer Wein importiert, aus Tirol, dem Breisgau, dem Elsass und vom Neckar, im Laufe des späten Mittelalters auch Weine aus Italien und dem Burgund.¹⁰

Diese Zahlen rücken die Bedeutung des Fasses als Transportverpackung eindrucklich ins Licht. Daher scheint es notwendig und sinnvoll, sich näher sowohl mit den Herstellern als auch ihren Produkten zu beschäftigen. Dazu wurden in Konstanz als größten und wichtigsten Handelsort am Bodensee Disziplinen übergreifend die schriftlichen und archäologischen Zeugnisse gesichtet. Sie umfassen den Zeitraum des 13. bis 17. Jahrhunderts. Die Wahl der Stadt erschien alternativlos, da von keinem anderen Ort am See Funde nachantiker Fässer publiziert vorliegen¹¹ und die gut zugänglichen Schriftquellen Ansätze der Verknüpfung erlauben.

VON BINDERN, FASSERN, KÜFERN UND KÜBLERN

Die erste Erwähnung eines Konstanzer Binders stammt aus dem Jahr 1379,¹² wobei es sicher auch schon vorher Vertreter dieses Gewerbes hier gegeben hat, nur fehlen dafür die Quellenzeugnisse. Ab dem 15. Jahrhundert sind Binder dann besser fassbar. Wenn man die Gewerbe der Nahrungsmittelbeschaffung und -verarbeitung im weitesten Sinne außer Acht lässt, sind Binder im produzierenden Handwerk mit 32 Belegen gut vertreten, dazu kommt noch die Erwähnung eines Fassers aus dem Jahr 1460. Häufiger sind nur Schneider (85), Schuhmacher (77), Wollweber (46), Schmiede (36) und Weber (35). Andere Gewerbe sind dagegen deutlich seltener nachgewiesen.¹³ Bei allen quellenmäßig bedingten Einschränkungen zeigt sich damit doch deutlich die Bedeutung dieses Gewerbes für die handelsorientierte Stadt. Bei einigen Namensnennungen könnten Hinzufügungen auf den Herkunftsort des Handwerkers deuten. Dies gilt zum Beispiel für Bantleon Althuser von Diessenhofen, Hans von Casteln, vielleicht auch für den »Winfelder«, die alle aus dem Thurgau stammen könnten. Vom nördlichen Bodenseeufer dagegen wird Ulrich von Lindau nach Konstanz gezogen sein.¹⁴ Die Anzahl der Personen, die den Binderberuf ausübten, scheint, wenn man der Anzahl der Erwähnungen Glauben schenkt, im Lauf des 15. Jahrhunderts zuzunehmen.¹⁵

Schriftquellen zur Organisation des Handwerks und zur Produktpalette liegen erst für die frühe Neuzeit vor. Ausgehend vom Findbuch des Stadtarchivs Konstanz¹⁶ wurden insgesamt 15 Texte des 16. bis 18. Jahrhunderts transkribiert und ausgewertet. Darunter sind sechs Meisterordnungen, zwei Handwerksordnungen, vier Taxen, in denen der städtische Rat Fixpreise für bestimmte Tätigkeiten und Erzeugnisse festlegte, sowie eine Rechnung und eine Aufstellung der geschworenen Meister (Anlage 1).¹⁷

Die Binder gehörten nach Ausweis des Ratsbuches von 1468 zusammen mit den Schmieden in eine Zunft.¹⁸ Seit der Neuordnung von 1549, die nach dem Verlust der Reichsfreiheit an Österreich von den neuen Machthabern und deren Vertreter vor Ort »Niclaus Freyherr zue Pollweyler« formuliert wurde, wurden die Küfer der Zunft »zum

Schmiedhaus« zugeordnet, genauso wie andere holzverarbeitende Handwerker wie Zimmerleute und Tischmacher.¹⁹ Die Zunft wurde, wie der Name schon verrät, von metallverarbeitendem Gewerben dominiert, es gehörten aber auch Maurer und Steinmetze dazu. Ihr Zunfthaus lag im westlichen Teil der Neugasse.²⁰

Anhand der Quellen kann eine Aufspaltung des Binderhandwerks im Laufe der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nachvollzogen werden. Erste Anfänge scheinen aber schon vorher vorhanden gewesen zu sein. So werden in einer Ordnung vom 9. März 1538 Kübler und Tennibinder, die Nadelholz verarbeiteten, genannt.²¹

Die älteste erhaltene Ordnung »Der Binder maiste stück«, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts verfasst worden ist (Abb. 1 und Anlage 2) und auf eine Vorlage von 1517 zurückgeht²², enthält noch folgende Anforderungen zum Erhalt des Meistertitels: die Anfertigung eines Fasses von einem Fuder (1150 Liter), das aus gerauchten Dauben bestehen soll, sowie von einem großen Bottich mit Stollen, einem Badezuber und einem Trichter. Dazu kam das Ausputzen eines alten Fasses und die Herstellung eines »muiller«, der Gitter und Siebe enthalten und dem Handwerk dienlich sein soll, dessen genaues Aussehen und Funktion sich aus dem Text aber nicht erschließt.²³ Eine These ist, dass es sich um ein Gerät zum Reinigen und Sieben von Getreide und Mehl handelt, das zu den Einrichtungen einer Mühle gehört. Die letztgenannte Aufgabe wird in späteren Meisterordnungen nicht mehr aufgeführt. Als Lehrzeit ist ein Jahr vorgeschrieben.²⁴

Im Jahre 1587 gibt es dann anstelle der Binder bereits die Berufe der Küfer und Kübler, deren unterschiedliche Arbeitsbereiche festgelegt und vom Stadtschreiber festgehalten werden:

»Auf mitwoch den 21 Januarj anno 1587 hat ain Er. Rath Zwüschen baiden handwerkern, den Kűeffern und Kűblern, auf Ir gethones fürbringen, vermehrs ertont, das es bej aines Er. Raths hiavor gegeben beschaid und entschid solle blei-

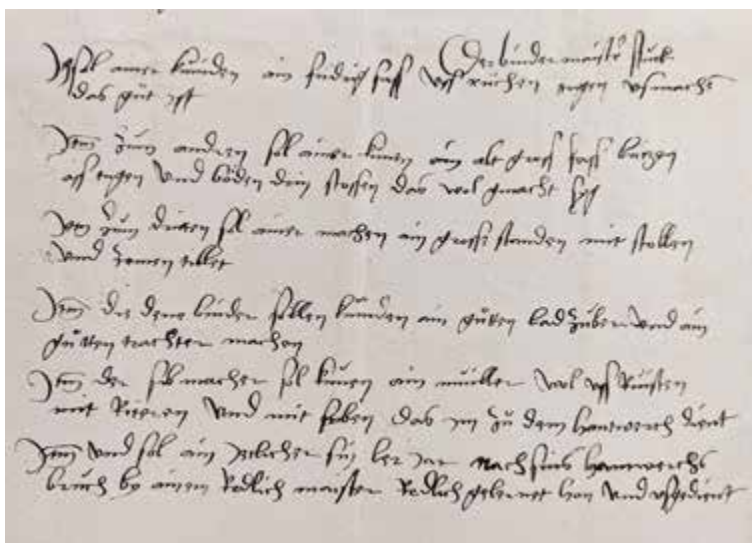


Abb. 1: Das Binder-Meisterstück aus der Mitte des 16. Jahrhunderts (STAKN D I, Fasz. 198).

ben, unnd baide handtwerk schuldig sein, demselben gehorsamblich nach Zekomen mit der newern erleüterung, das die Kűefffer nit macht haben sollen, aus Saltz: noch anderen thennine²⁵ faßßen, andere faß, gestück, legelen unnd geschirr von neüen aufzeßetzen unnd Zemachen, aber das bind unnd bessern der alten thenninen faßßen, unnd anders geschirrs gegen Iren Kunden, soll Inen den Kűefffern, vermög angeregts vorigen beschaidts, nit abgestritt, unnd den Kűblern hiermit auferlegt sein[...].«²⁶

Die unterschiedlichen Zuständigkeiten lassen sich auch an den Meisterordnungen ablesen. Die Meisterstücke wurden von den Geschworenen Meistern geprüft. In der Regel waren pro Jahr zwei Meister auf dieses Amt verpflichtet, in den Jahren 1684 und 1689 ist auch eine »Meister frauwe beue Vogler« genannt.²⁷ In der Kűferordnung von 1567 werden drei Anforderungen gestellt: als erstes ist ein volles Fass Wein zu binden, als zweites soll ein Fass von zwei Fudern Volumen bis zum »uffstyren und an schlahen«²⁸ vorbereitet werden und als drittes bei einem zweifuderigen Fass drei Dauben ausgewechselt und der alte Boden gegen einen neuen ausgetauscht werden.²⁹ In einer undatierten, nach der Schrift um das Jahr 1580 entstandenen Meisterordnung wird die Anforderung präzisiert. Hier heißt es: »Erstlich die maister stuck soll Ainer der maister will werden soll kunden ain gůt New 2 fudrig faß machen von Rauchen Newen Holz«. ³⁰ Was sich unter dieser Konkretisierung allerdings genau verbirgt, bleibt unklar. Das Rauchen könnte mit dem Erhitzen der Dauben beim Biegevorgang in Zusammenhang stehen, eher aber mit dem Schwefeln, bei dem Bakterien und Pilze abgetötet werden sollen.

Die Kűbler sollen dagegen einen Waschzuber mit einem Rohr, einen Badzuber, einen Trichter und ein »wasser legel In drey tyk mit Zway fűssen darIn ungefär Nein maß gangen mit Zway braiten raiffen am hegeter, und sunst mit schmalen raiffen gebund«³¹ fertigen. Hier wie auch bei anderen Stücken wird die Gröűe definiert: So soll der Badzuber fünf Schuh



Abb. 2: Badezuber in der Groűen Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse), ca. 1300 bis 1340.

lang, dreieinhalb Schuh weit sein und die Höhe dazu in einem angemessenen Verhältnis stehen (Abb. 2).³²

Die Lehrzeit der Kübler betrug zwei Jahre.³³ Dies gilt auch für die Küfer,³⁴ die häufig Teile der Prüfung nicht bestanden zu haben scheinen. In ihrer Meisterordnung ist nämlich festgehalten, dass sie diese wiederholen durften. Konstanzer Bürger konnten Teile der Prüfung erneut ablegen, so oft sie wollten, fremde Gesellen dagegen nur bis zu dreimal.³⁵

Welche Arbeiten die Kübler ausführten, können wir nicht nur der normativen Überlieferung, sondern stichpunktartig auch einer Rechnung von 1620 entnehmen, die der Kübler Connrath Weltinger dem Verwalter des Zunfthauses »Zum Rosengarten« Meichel Heuöttlin in Rechnung stellte (Abb. 3). Er hat neue Gefäße angefertigt und alte repariert, darunter Weineimer, Eimer, Kübel, Gelten³⁶ und drei »Lang wein brandten« sowie ein »Lang wein geltlin«. Ihre Produktpalette wird auch in einer Küblertaxe aus dem Jahre 1660 deutlich (Abb. 4). Hier werden darüber hinaus noch ein »traggelten«, ein »houbtgelten« und ein »Schapffen sambt dem stihl«, also ein Schöpfgefäß, genannt.³⁸

In demselben Dokument werden auch die Preise für die Tätigkeiten der Küfer festgelegt. Hier sind fast ausschließlich Reparaturarbeiten für das Binden von Fässern aufge-

Item Description	Price
Item 1	1 6
Item 2	8
Item 3	3
Item 4	2
Item 5	10
Item 6	7 6
Item 7	1 2
Item 8	1 5
Item 9	7
Item 10	4
Gesamt	1 2 9

Connrath Weltinger der
Eimer Meister
Bezahlte was er ihm den 17. Junij
1620 für

Abb. 3: Die Rechnung des Küblers Connrath Weltinger (STAKN D I, Fasz. 148).

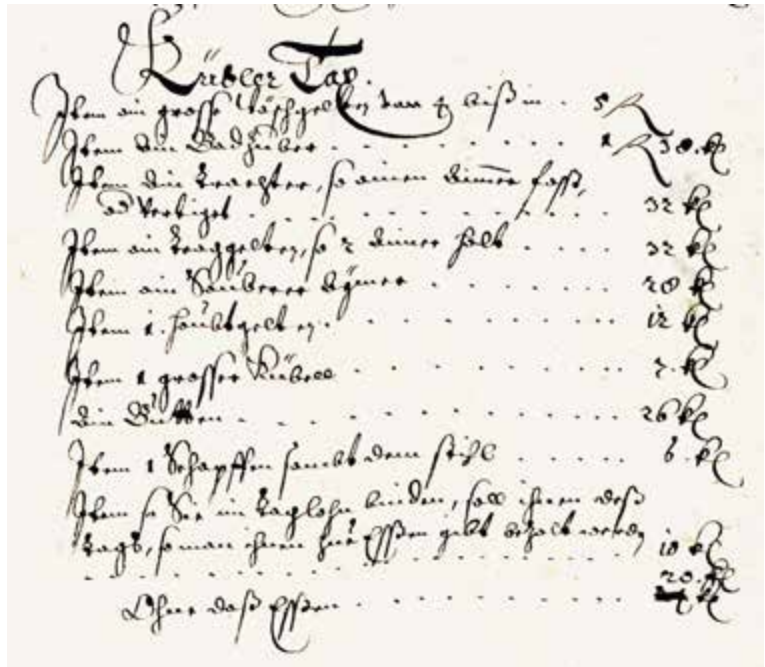


Abb. 4: Ausschnitt aus »Küfertax und Küblertax« von 1660, abgebildet sind die Taxen für die Kübler (STAKN D I, Bd. 199, 29v).

führt, deren Bezahlung sich je nach Volumen des Fasses unterschied. Dazu kommen weitere Arbeiten wie das Herstellen oder Streichen eines neuen »Fassthüerle« oder das Schwefeln eines Fasses durch einen Brand. Hier sind zwei unterschiedliche Preise angegeben: vier Kreuzer »...fuer ein Schnitten brandt«, zwei Kreuzer »...für den schlechten«.³⁹ Die Schwefelschnitten (oder Schwefelringe) wurden in das Fass gehängt und der Schwefel anschließend abgebrannt.

Offenbar durften die Küfer auch hochprozentigen Alkohol herstellen, da anders Einträge wie »ain Maaß Brandten wein zue brennen« für 5 Kreuzer nicht zu erklären sind.⁴⁰ Die Küfer waren also in der Neuzeit vor allem für das Reparieren und Aufbereiten von alten Fässern zuständig, darüber hinaus aber auch für das Aufbewahren von Wein, wie aus derselben Ordnung hervorgeht:⁴¹

Wein Factoreij

Item ainem Khüeffe, soll von ainem fuod

Wain Vertigung, od Factorgelt geornet sein

namblich 1 fl 50 kr

Darvon sollen sie abrichten, erstlich vom Fued

Weinzoll 30 kr

Dem Karrer, und trüglen von ainem Furd 30 kr

dem Fächtern⁴² 6 kr

Vnuderkhouff⁴³ 4 kr

Wasßer Gelt 2 kr

dem Küeffe Vertigung gelt 38 kr

Abgaben und Gewinn waren also detailliert geregelt. Dem Küfer verblieben für die Aufbewahrung eines Fuders Wein von insgesamt 110 Kreuzern (1 fl=Gulden sind 60 Kreuzer) 38 Kreuzer.

Von einem gewissen Wert war offenbar der Weinstein, der bei der Lagerung am Boden des Gefäßes auskristallisieren konnte und dem Kunden zugeeignet war. Weinstein befand sich aber auch gelöst im Wein und durfte dann von den Küfern weiterverkauft werden:

»Item die Weinstain belangendt, sollen solliche den khund verbleiben außßerhalb den Masßen, oder geschwembte weinstein mag der Kuefer in den Ablass nehmen.«⁴⁴

Weitere Regelungen für die Küfer sind in Ordnungen aus den Jahren 1567⁴⁵ und 1640 enthalten, darunter auch, dass Gesellen, denen keine Räumlichkeiten zur Anfertigung des Meisterstücks zur Verfügung standen, ein entsprechender Platz zur Verfügung

gestellt wurde. Darüber hinaus gab es auch eine Regel für Meistersöhne, die für ihre Mutter die Werkstatt auch ohne Meistertitel führen durften. Wenn sie aber die Werkstatt allein führen wollten, müssten sie vorher die Meisterprüfung ablegen:

„Item und so ainer die Maister stückh Zemachen nit aigne behaußung hete, sollen ihme die geschworne Maister umb ain plaz sochen.

Item ain Burgers Sohn mag seiner Muoter die werckhstadt versehen, wan er gleich daß

Maisterstückh nit gemacht hat, da er aber für sich selbst ain werckhstadt führen wolte, solle er alß dan daß Maister stückh Zemachen auch verbunden sein.“⁴⁶

Sowohl die Kübler als auch die Küfer durften in der Regel drei Knechte und einen Lehrjungen beschäftigen.⁴⁷ In einer um das Jahr 1580 entstandenen Meisterordnung ist allerdings auch festgehalten, dass entgegen der bisher geltenden Regel es nur zwei Knechte und einen Lehrjungen

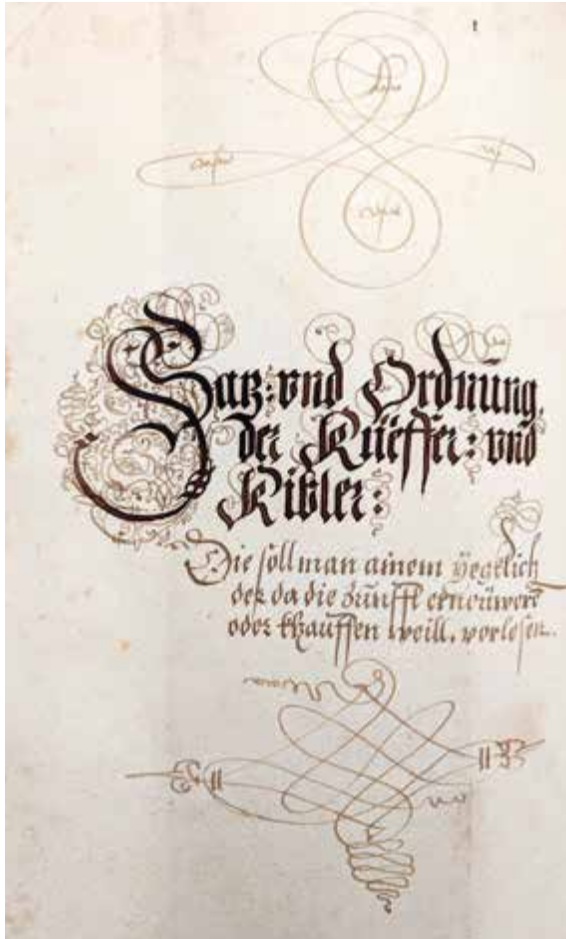


Abb. 5: Das grafisch gestaltete Deckblatt von »Satz und Ordnung der Kueffer und Kibler« aus dem frühen 17. Jahrhundert (STAKN D I, Bd. 107).

oder alternativ drei Knechte geben darf.⁴⁸ Warum es für eine kurze Zeit zu dieser Einschränkung kam, ist nicht ersichtlich. Produziert wurde sowohl im Stücklohn als auch im Taglohn, wofür es feste Sätze gab, die nach Meister, Knecht und Lehrjungen unterschieden waren. Differenziert wurde ebenfalls, ob Kost gestellt wurde oder nicht.⁴⁹ Die produzierten Waren durften aber nicht in der Werkstatt verkauft werden. Erlaubt war der Verkauf nur auf dem Markt oder dem Wochenmarkt.⁵⁰ Fremden Küfern sollte es untersagt werden, ihre Fässer dort ohne Beschau in einer hiesigen Werkstatt zu verkaufen:

»Zum vierte Ist ains gantzen hantwerks bit An maine heren sy wollen uns Ain schaw geben wan frembde küffer faß Alß her In die statt *bringen (*am Rand ergänzt) uf ain Jar markt wann sy nit wersthatt find und die schaw nit halte das man sy wider hinweck für.«⁵¹

Ebenfalls für beide Gewerbe gilt eine Ordnung aus dem frühen 17. Jahrhundert (Abb. 5). Dort wird eine achttägige Probezeit zwischen Lehrjunge und Lehrherr vereinbart. Wenn es danach bei dem Lehrverhältnis bleibt, das im Beisein von zwei Meistern bestätigt wird, ist ein Lehrgeld zu entrichten, unter anderem an die Zunftstube.⁵² Lehrjungen und Knechte dürfen jedoch nicht angestellt werden, wenn ein Meister einen anderen Meister in seiner Werkstatt beschäftigt.⁵³

DAS FASS IM BODEN

Der vom Volumen her umfangreiche Handel ließ das häufige Vorkommen von Fässern im archäologischen Befund erwarten. So umfasste allein der Konstanzer Salztransit im 16./17. Jahrhundert in der Regel zwischen 11.000 und 18.700 Fässern pro Jahr.⁵⁴



Abb. 6: Eine Besonderheit sind die für das Einbringen von Fässern gebaucht gestalteten Türleibungen in den Kellern, hier von dem Domherrenhof am Stauf auf dem Münsterplatz.



Abb. 7: Spundzapfen aus Eibenholz von der Grabung Neugasse 14–16.



Abb. 8: Bronzener Fasshahn, Konstanz Benediktinerplatz.

Aber nicht nur durch den Handel, sondern auch durch Abgaben grundherrschaftlich gebundener Weinbauern sind Fässer in die Stadt gelangt (Abb. 6).

Entscheidend dafür sind die guten Erhaltungsbedingungen in weiten Teilen des Konstanzer Bodens, die durch den hohen Grundwasserspiegel bedingt sind.⁵⁵ Voraussetzung ist natürlich, dass die Fässer oder Teile davon wie Spundzapfen oder Zapfhähne (Abb. 7–8) in den Boden gelangten. Spundzapfen sind in fast allen Grabungen zutage gekommen, bei denen sich organisches Material erhalten hat, besonders häufig im Bereich des ehemaligen Hafens an der Marktstätte.⁵⁶ Eine Sekundärnutzung von Fässern ist vor allem als Aussteifung von Latrinen zu beobachten (Abb. 9), wobei diese in der Neuzeit offenbar nur noch in Ausnahmefällen eingegraben wurden und daher archäologisch nicht mehr zu fassen sind.



Abb. 9: Ein Teil der Latrinenfüllung klebt noch auf der Daube, Rosgartenstr. 26.